

Wandel des Ammerseeufers im 20. Jahrhundert — Ursache und mögliche Entwicklung

Von der Bürgerinitiative »Rettet das Ostufer« (BI) war im Vorfeld die negative Entwicklung des Ammersee-Ostufers angeprangert worden; Forderungen wurden laut, die Betretungs- und Erholungsbedürfnisse des Menschen gegen die wildwuchernde Natur und die Vorstellungen des Wasserwirtschaftsamtes zu verteidigen. Der Bund Naturschutz konnte den Diplom-Biologen Burkhard Quinger als Referenten gewinnen, der den 40 interessierten Teilnehmern fundiert die fachlichen Grundlagen der Entwicklung des Ammerseeufers zeigen und erklären konnte.



Der **Diplom-Biologe Burkhard Quinger** (4. von rechts) erklärt den Teilnehmern der BN-Exkursion ans Ufer des Ammersees gerade die vielfältigen Funktionen des schützenswerten Lebensraums (Foto: Helene Falk).

Im Erholungsgelände südlich von Breitbrunn kann man den am Ufer liegenden Auwald besichtigen, der jetzt ein prioritärer Lebensraumtyp der FFH-Richtlinie ist. Am Ammersee konnten solche Auwälder entstehen, weil durch den Zufluss der Ammer die Pegelstände des Sees stark schwanken. Das Ostufer von Lochschwab bis Stegen ist tatsächlich der einzige Uferabschnitt, bei dem das Schilf (entgegen dem sonstigen Trend) zugenommen hat. Erklären lässt sich das damit, dass der Ammersee zwischen 1950 und 1980 nährstoffreich war, und um etwa 20 Zentimeter abgesenkt wurde. Der Wasserkörper des Sees ist durch den Bau der Ringkanalisation wieder in einen oligotrophen Zustand versetzt worden, während die Nährstoffe in dem nun nicht mehr dauernd überschwemmten Uferbereich auch in absehbarer Zeit nicht mehr ausgespült werden können, da sie fest im Ufersubstrat gebunden sind. Die noch vorhandenen wenigen Kiesufer sind sehr schützenswert und wären wohl am ehesten durch eine Anhebung des Wasserspiegels zu erhalten und wieder herzustellen – was aber für das Wasserwirtschaftsamts nicht in Frage kommt, da eine Anhebung des Wasserspiegels um nur 10 Zentimeter einen Retentionsverlust von 9,4 Millionen Kubikmeter bedeuten würde. Bei einem »Jahrhunderhochwasser« würde diese Puffervolumen dann freilich fehlen.

Die Teilnehmer aus den Reihen der Bürgerinitiative wurden ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich bei der Vegetation um gesetzlich geschützte Vegetationstypen handelt, die man nicht einfach entfernen oder beschneiden kann. Besonders wurde auf das vereinzelte Vorkommen der seltenen Lavendel-Weiden, Reif-Weiden und Schwarzpappeln hingewiesen sowie auf die Bedeutung der Schilfröhrichte. Durch die Fragen der BI-Mitglieder an den Referenten wurde schnell klar, dass den Mitgliedern der Wert der Ufervegetation durchaus bewusst ist, und dass nur ganz vorsichtig und unter naturschutzfachlichen Prämissen an ausgewählten Stellen versucht werden kann, ein wenig von dem alten Kiesufer zurückzugewinnen. Ein professionelles Monitoring ist auf alle Fälle notwendig. Die Exkursion war eine sehr informative Veranstaltung, die einen Austausch von Informationen zwischen den Forderungen der BI und den naturschutzfachlichen Anforderungen ermöglicht hat und in einer sachlichen und freundschaftlichen Atmosphäre verlaufen ist.